

USA

LUKAS LINGENTHAL

September 2007

www.kas.de/usawww.kas.de

Der 110. US-Kongress: Rück- und Ausblick

Der 110. US-Kongress, in dem seit 2003 erstmals wieder die Demokraten die Mehrheit in beiden Kammern stellen, startet nach der Sommerpause und dem gestrigen Labor Day heute in die zweite Jahreshälfte. Die Agenda ist mit vielen verschiedenen Themen gefüllt, doch ist es für die knappe Mehrheit der Demokraten nicht leicht, ihre Pläne auch durchzusetzen, zumal im Weißen Haus nach wie vor ein Republikaner das Sagen hat.

Im August fiel der US-Kongress bei Umfragen auf einen historischen Tiefpunkt zurück. Nur 18% der Befragten waren mit der Arbeit des neuen Kongresses zufrieden. Doch wie sehr haben diese Werte etwas mit der tatsächlichen Arbeit des Kongresses zu tun und wie viel mit der allgemeinen politischen Stimmung in den USA? Die Brookings Institution lud am ersten Arbeitstag nach der Sommerpause zu einer Expertenrunde ein, die einen Rückblick auf die ersten sieben Monate der aktuellen Legislaturperiode und einen Ausblick auf die wichtigsten anstehenden Aufgaben geben sollte.

In seiner Einleitung betonte Thomas E. Mann von der Brookings Institution, dass man sich bei der Bewertung der Arbeit des US-Kongresses nicht an den Umfragewerten orientieren sollte. Diese seien gerade durch die Irakpolitik der Regierung stark beeinflusst und nicht alleine auf den aktuellen Kongress zurück zu führen. Mann nannte drei Faktoren, die zur Bewertung zweckdienlicher seien: die Aktivität, die tatsächlichen Ergebnisse und die Fortschritte der Legislative.

Dass ein Kongress immer dann besonders aktiv ist - d.h. durch eine höhere Anzahl neuer Gesetzesentwürfe und -änderungen,

Anhörungen und Sitzungstage -, wenn die Mehrheitsverhältnisse sich gerade geändert haben und im Weißen Haus noch die politische Gegenseite das Zepter in der Hand hat, ist oft so. Das zeigt ein Vergleich der Anzahl von Aktivitäten in den ersten sieben Monaten des 103. und 104. Kongresses, wie auch jetzt im Vergleich zum 109. Kongress. Auch dass der Präsident in einer solchen Situation öfter von seinem Vetorecht Gebrauch macht, als bei einer Kongressmehrheit seiner eigenen Partei, ist keine Überraschung. Diese Zahlen sind somit auch nicht besonders Aussagekräftig, außer dass man eine Langzeitentwicklung beobachten kann hin zu generell mehr Aktivität.

Ein besserer Bewertungsmaßstab ist dann schon die Zahl der tatsächlichen Ergebnisse, die der aktuelle Kongress bisher vorzeigen kann. Die Zahl der Maßnahmen im Repräsentantenhaus stieg von 240 im Zeitraum Januar bis August 2005 auf 560 im gleichen Zeitraum zwei Jahre später. Im Senat stieg diese Zahl von 256 auf 349. Zunächst scheinen diese Zahlen sehr hoch, zieht man aber die routinemäßig durchgeführten Maßnahmen und die Maßnahmen mit rein symbolischen Wert ab, bleibt ein Zuwachs der substantiellen Maßnahmen von 52 auf 90 im Repräsentantenhaus und von 25 auf 32 im Senat. Diese Zahlen der substantiellen Maßnahmen sind, so Mann, aussagekräftig, da man sehen kann, ob sich der Kongress auch in Streitfragen einigen kann und handlungsfähig ist. Auch ist diese Zahl ein Indikator dafür, ob sich die Mehrheitspartei durchsetzen kann. Gerade im Senat verfügen die Demokraten über eine nur hauchdünne Mehrheit von 51 zu 49 Sitzen. Die Zahl der Maßnahmen, die am Ende auch aus dem Weißen Haus die Unterschrift erhalten und somit Gesetz werden, ergibt das Maß

der „legislativen Produktivität des Kongresses“, wie Mann es nennt. Bleibt nun noch der Faktor „Fortschritt der Gesetzgebung“ zu bewerten. Hier beklagten die drei Experten – neben Mann, Prof. Sarah Binder von der Georgetown University und der Kolumnist und Buchautor Norman J. Ornstein – vor allem die verhärteten Fronten zwischen Demokraten und Republikanern, die gerade bei so knappen Mehrheitsverhältnissen einen Fortschritt in vielen wichtigen Bereichen stark behinderten.

Durch „verbitterte Parteilichkeit“ und „ideologische Polarisierung“ würden Kompromisse oft verhindert, so Mann. Doch gebe es auch positive Tendenzen, ergänzte Ornstein. So zeige sich auf der Ebene der Komitees (entsprechend etwa der Ausschüsse im Deutschen Bundestag) eine wachsende Harmonie zwischen Demokraten und Republikanern. Auch hätten die Mehrheitsführer der beiden Kammern – Nancy Pelosi für das Repräsentantenhaus und Harry Reid für den Senat – sich angenähert und für eine bessere Absprache gesorgt, so dass das bisherige Konkurrenzverhalten der beiden Kammern untereinander langsam abgebaut werde.

Bleibt der Blick auf wichtige Entscheidungen, die der Kongress noch zu treffen hat. Die Liste der Dinge, die der Senat abarbeiten muss, ist dabei noch länger, als die des Repräsentantenhauses. Vieles muss zudem noch in diesem Monat verabschiedet werden, da am 1. Oktober bereits das neue Geschäftsjahr beginnt. Es geht u.a. um militärische Ausgaben und die Veteranenversorgung, um neue Subventionsregelungen für Bauern, um die Steigerung des Anteils erneuerbarer Energien am Gesamtverbrauch, um staatliche Unterstützung für Studenten und die Fortsetzung des Krankenversicherungsprogramms für Kinder. Gerade bei den letzten beiden Punkten müsse mit starkem Widerstand aus dem Weißen Haus gerechnet werden, so Prof. Binder. Präsident George W. Bush werde mit Vetos seine Macht demonstrieren, solange er noch im Amt ist, und die Demokraten werden ihre Mühe haben, im Senat 60 Stimmen für eine Überstimmung des Vetos zusammen zu kriegen, ergänzte sie Ornstein.

Auf die Frage, welches Thema, außer dem Konflikt im Irak, das nächste Jahr im Kongress bestimmen werde, gaben die drei Experten die Erderwärmung zur Antwort. Nach und nach herrsche Konsens über die Wichtigkeit des Themas, jedoch sei noch keine richtige Initiative ersichtlich. Doch der Beginn eines Umdenkens sei gemacht, so Mann, und er erwarte, dass die Erschließung neuer und erneuerbarer Energieressourcen ein zentrales Thema im kommenden Jahr werde.